Das Naturhistorische Museum der Stadt Wiesbaden.

Von

Dr. **Fr. Heineck,** Wiesbaden.

Mit 13 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers und 6 Plänen.

Das Naturhistorische Museum der Stadt Wiesbaden ist während des Krieges, im Sommer 1915, zusammen mit dem Landesmuseum Nassauischer Altertümer und der Kunstsammlung aus dem alten Heim an der Wilhelmstrasse in aller Stille in einen Neubau eingezogen. Die breitere Öffentlichkeit hat über diese Veränderung wenig erfahren, da man in den Kriegsjahren und in den unruhigen Zeiten danach den Museen wenig Beachtung schenkte, am wenigsten denen im besetzten Gebiet. Auch in unseren Jahrbüchern ist das neue Museum noch nicht beschrieben worden. Es dürfte jetzt an der Zeit sein, das Versäumte nachzuholen, zumal die sehr sorgfältige Vorbereitung des Neubaues und die erheblichen Mittel, die dafür aufgewandt wurden, ein Werk erstehen liessen, das die Beachtung aller Museumsfreunde und besonders der Museumsfachleute verdient und sicherlich auch finden wird.

Im Jahre 1900 war zwischen der preussischen Regierung und der Stadt Wiesbaden ein Vertrag geschlossen worden, wonach die Stadt die Nassauische Landesbibliothek und die drei Museen vom Staat übernahm; dafür wurden ihr bestimmte Vorteile eingeräumt, aber auch die Verpflichtung auferlegt, für die Museen einen Neubau zu errichten[1]. Die Baupläne wurden von dem Münchener Architekten Prof. Dr. Ing. Theodor Fischer entworfen, nachdem die Leiter der drei beteiligten Museen ihre Wünsche geltend gemacht hatten.

Die Leitung des Baues hatte das Städtische Hochbauamt. Anfang 1913 wurde er begonnen und in zwei Jahren zu Ende geführt.

Der Neubau liegt an hervorragender Stelle, dort, wo die vom Hauptbahnhof zur Stadt führende, noch unbebaute Kaiserstrasse in die eigentliche Badestadt und die wichtigste Strasse für den Fremdenverkehr, die Wilhelmstrasse, einmündet. Die schlichten Formen der Fassade, die nur in der Mitte, um den Haupteingang, bewegter gestaltet ist, haben ursprünglich nicht allgemeinen Beifall gefunden, bis die an neue Einfachheit und Sachlichkeit mehr oder weniger gewöhnten

---

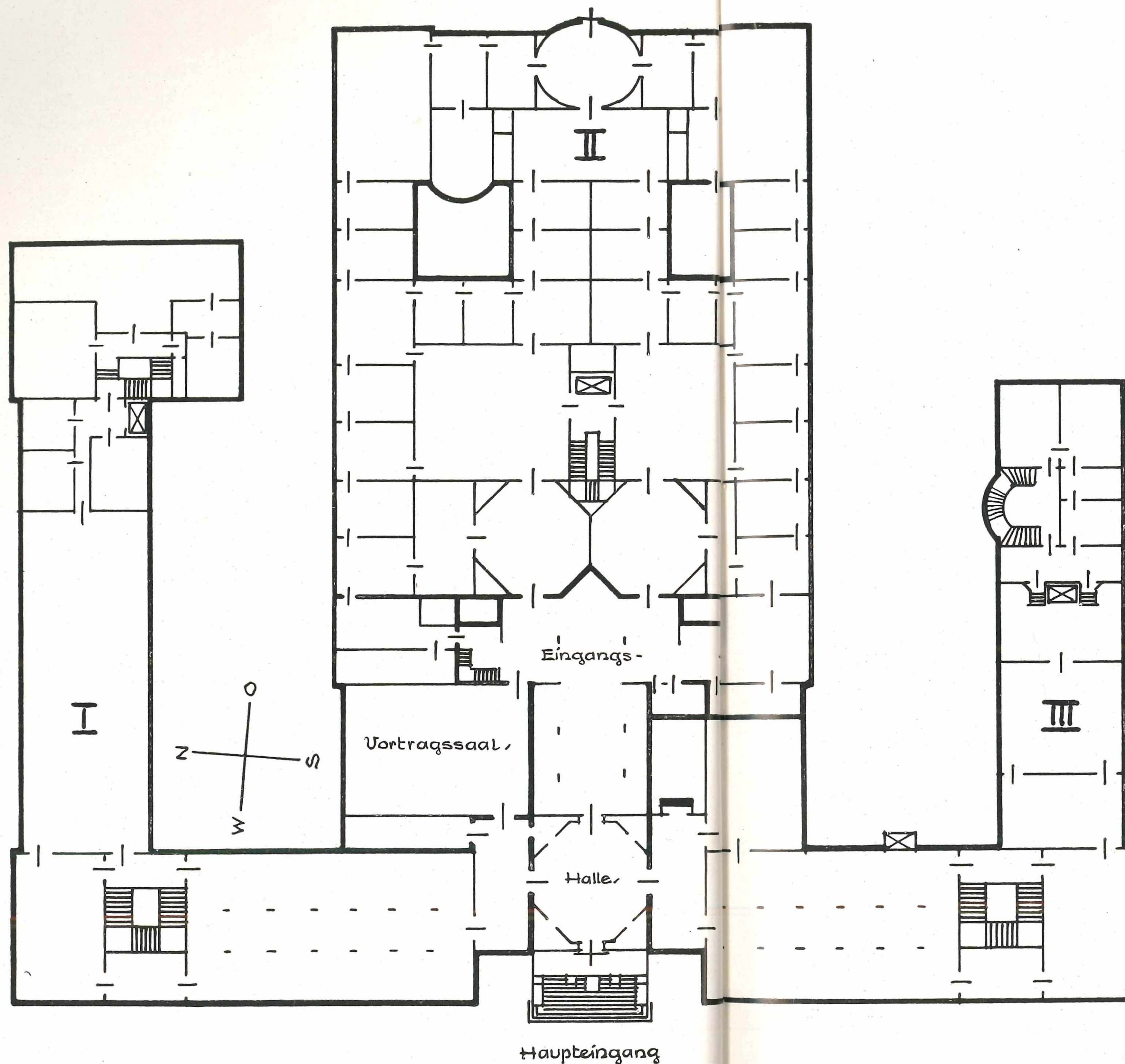
[1]) Über die genaueren Abmachungen siehe d. Jahrb. 80, I, S. 32.

Augen das vorher zu schlichte und anspruchslose Äussere als monumental, harmonisch und geschmackvoll empfanden. Zu diesem Eindruck trägt der schöne Werkstein bei, der an der ganzen Aussenseite des Gebäudes, abgesehen von den verputzten Hofansichten, verwandt ist: Leuzitphonolithtuff aus dem Laacher See-Gebiet. Nur der Sockel des Gebäudes, die niedrigen Säulenreihen vor den Hauptflügeln, die Treppen u. dgl. bestehen aus Muschelkalk der Gegend von Würzburg.

Das ganze Gebäude ist massiv in Stein ausgeführt, die Decken und Treppen in Eisenbeton. Nur in der Eingangshalle ist ein gewisser Prunk entfaltet. Die Fussböden fast aller Museumsräume sind mit grünlichgrauem Linoleum belegt. Die beiden Säle im Erdgeschoss, unmittelbar rechts und links neben dem Haupteingang, haben Fliessen aus rotem Sandstein.

Im naturhistorischen und im Altertumsmuseum erhalten alle grösseren Sammlungsräume Licht von zwei Seiten durch hohe, breite Fenster, bei sonnigem Wetter eine Überfülle, die mit Rücksicht auf lichtempfindliche Sammlungsgegenstände durch Vorhänge gedämpft werden muss. Abgesehen von den Verwaltungs- und Arbeitsräumen sind auch alle Sammlungssäle mit elektrischem Licht versehen. In der Regel sind die Sammlungen ja nur bei Tage geöffnet, in besonderen Fällen können sie aber auch abends durch die reichlich angebrachten Lampen taghell beleuchtet werden. In der kalten Jahreszeit wird die ausgedehnte Gebäudeanlage durch eine Warmwasserheizung erwärmt; für ausreichenden Umlauf des Wassers sorgen kleine Kreiselpumpen, die, elektrisch angetrieben, während der ganzen Heizperiode Tag und Nacht laufen. Fernthermometer ermöglichen es, den Wärmegrad in allen Räumen von der Heizungszentrale aus zu überwachen. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben allerdings schon manchmal in der Nachkriegszeit dazu genötigt, die Sammlungsräume während des Winters nicht zu heizen oder bei grosser Kälte sie nur soweit anzuwärmen, dass kein Schaden entstehen konnte; es ist klar, dass sich solche Maßnahmen immer sehr ungünstig auf den Besuch des Museums auswirkten.

Die Anlage des ganzen Museums und die Einzelheiten der Gestaltung und der äusseren und inneren Gliederung des naturhistorischen Museums seien im folgenden an der Hand von sechs Plänen und zahlreichen Abbildungen betrachtet.



Erdgeschossgrundriss
des Museums
der Stadt Wiesbaden.

I Naturhistorisches Museum. II Kunstsammlungen. III Landesmuseum Nassauischer Altertümer.

Die zu den drei Abteilungen des Museumsgebäudes gehörigen Räume sind in dem Plan durch stärkere Umrandung zusammengefasst; ebenso die Eingangshalle und der Vortragssaal mit Nebenräumen. Die starken Linien im Plan der Kunstsammlung bedeuten Lichtschächte.

Maßstab aller Pläne 1:500.

Die Museumsanlage zerfällt in drei deutlich voneinander geschiedene Teile: In der Mitte die Kunstsammlung, hinter dem Haupteingang und der Eingangshalle gelegen und von der Vorderseite des Gebäudes aus nicht sichtbar. Im Plan nimmt sie die grösste Fläche ein, da der Bau für Ausstellungszwecke hier nur ein Geschoss besitzt, um möglichst viele Räume mit Oberlicht versehen zu können.

Der grössere Seitenflügel der Gesamtanlage liegt nach Norden zu und enthält das Naturhistorische Museum; der etwas kleinere Südflügel das Landesmuseum Nassauischer Altertümer. Mit der Eingangshalle steht in unmittelbarer Verbindung der Vortragssaal, der nicht nur von allen Abteilungen des Museums, sondern auch für sonstige Vorträge viel benutzt wird. Er enthält Sitzplätze für etwa 400 Personen, einen Experimentiertisch mit Anschlüssen für Gas, Wasser und Elektrizität, ausserdem einen grossen Projektionsapparat und, in der vorgeschriebenen Zelle, einen Filmprojektor.



Abb. 1. Die Hauptfront des Museums liegt nach Westen zu an der Kaiserstrasse. Von hier aus gesehen haben wir zur Rechten den Flügel des Landesmuseums Nassauischer Altertümer, zur Linken den des Naturhistorischen Museums. Dazwischen der Giebel des Eingangs, getragen von vier mächtigen Säulen und überhöht von der Kuppel der Eingangshalle. Eine besondere Ansicht des Haupteingangs zum Museum ist als Umschlagbild vor Band 80, Heft I, unseres Jahrbuchs, der Festschrift zur Hundertjahrfeier von Verein und Museum, zu finden.

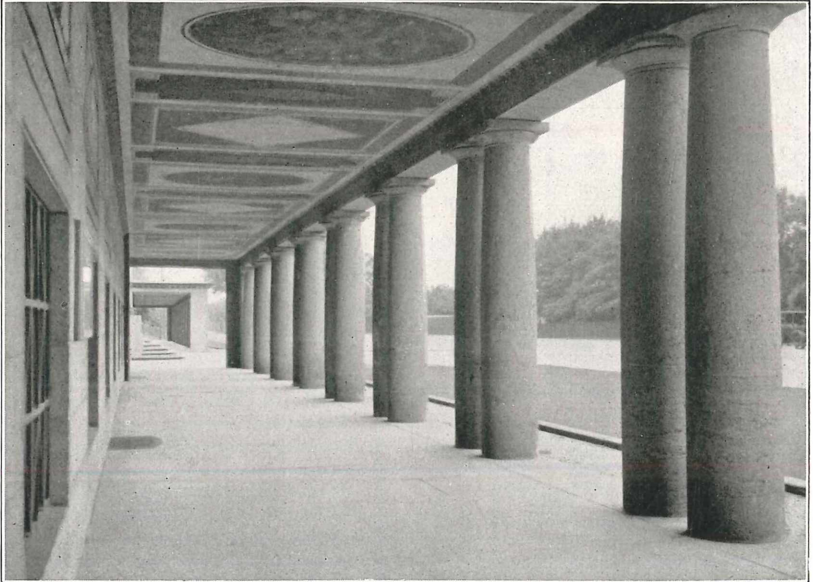


Abb. 3. An der Hauptfassade zieht sich vor den Seitenflügeln eine schlichte Säulenhalle entlang (s. auch Abb. 1).

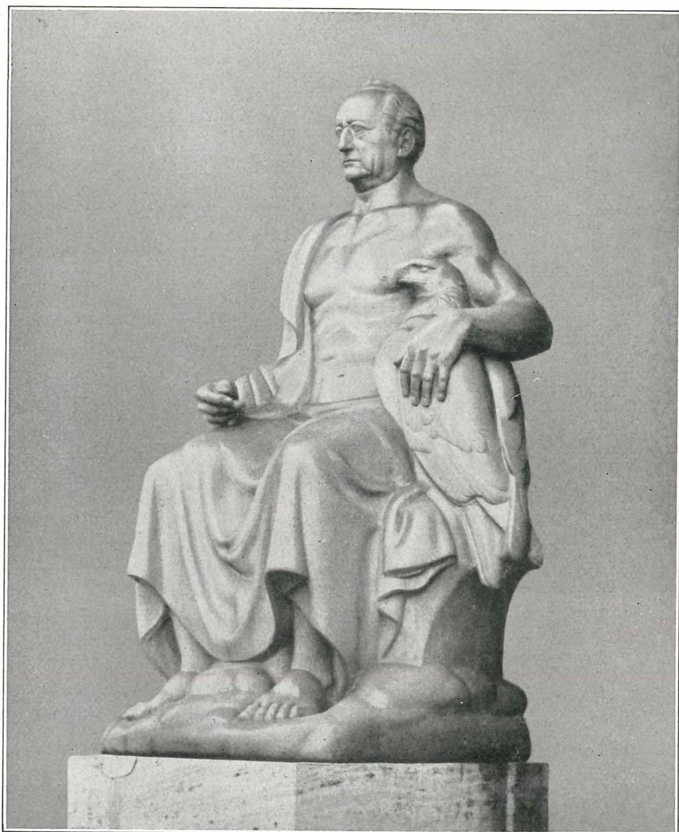


Abb. 2. Über der Freitreppe, die zum Eingang des Museums hinaufführt, und zwischen den beiden mittleren Säulen thront die antikisierte Gestalt Goethes, aus einem weissgrauen, feinkörnigen Fichtelgebirgsgranit gemeisselt und poliert; eine nicht nur künstlerisch, sondern auch technisch bemerkenswerte Leistung von dem Münchener Akademieprofessor Hermann Hahn. Goethe, der universelle, weltumfassende Geist, der auch Wissenschaft und Kunst vielfältig befruchtet hat, ist vom Künstler überzeitlich, als Zeus, dargestellt, den Körper von einem leichten Mantel umschlungen, die Brust entblösst. Der linke Arm umspannt den Adler, den gewohnten Begleiter des Gottes, das Symbol seines hemmungslos emporsteigenden Gedankenfluges. Der Thron mit der mächtigen Gestalt ruht auf Wolken. Höhe des Bildwerkes 2,25 Meter.



Abb. 4. Durch die Haupteingangstüre betritt man einen Vorraum von achteckigem Grundriss, über dem sich in beträchtlicher Höhe eine lichtspendende Kuppel wölbt. Dieser Raum ist prunkvoll ausgestattet: Nassauischer Marmor in verschiedenen Farben bildet den gemusterten Boden, bedeckt die Wände und ist zu den zierlichen Säulen verwandt, welche die seitlichen Nischen stützen. Weiter aufwärts sind die Wände mit vergoldetem Glasmosaik belegt: In bunten Farben sind bildliche Darstellungen und Wappen nassauischer Städte darin eingelassen. (Man vergleiche auch die Abbildung in Band 80, Heft I, S. 29 dieser Jahrb.) Hier trennen sich die Wege, die in die drei Abteilungen des Museums führen.



Abb. 6. Das Naturhistorische Museum, der Nordflügel der ganzen Anlage, hat seine längste Front an der Rheinstrasse (im Bilde links). Durch die drei Reihen grosser Fenster erhalten die Schausammlungen, die auf drei Stockwerke verteilt sind, ihr Licht.

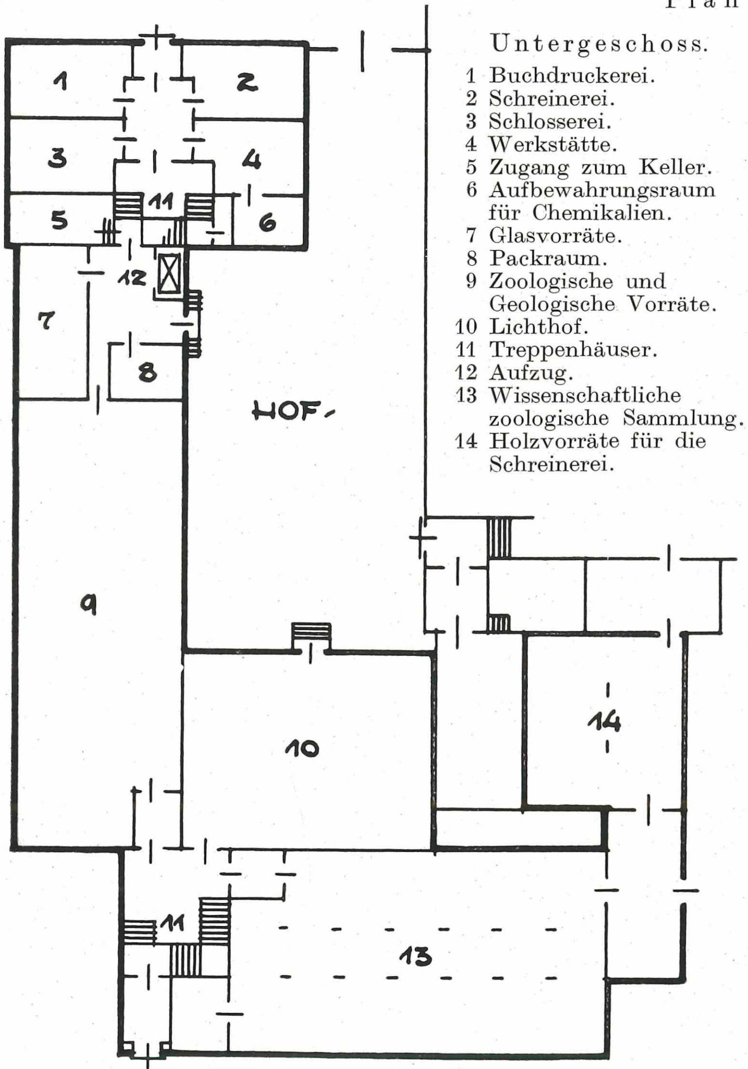
Abb. 7. Die Nordostecke des Naturhistorischen Museums von der Hofseite aus (s. auch die Abb. in d. Jahrb. 80, I, S. 25!). Links die Fenster der Sammlungssäle; im Dachgeschoss, teilweise mit Oberlicht versehen, Arbeitsräume. Der besondere Anbau enthält ausser einem Treppenhaus die Verwaltungsräume, Zimmer für wissenschaftliche Arbeiten, die Bücherei, verschiedene Werkstätten und die Wohnung des Kustos. Über dem Schacht für den Aufzug befindet sich in der Höhe des Dachfirstes eine leicht zugängliche Plattform, die besonders für meteorologische Beobachtungen benutzt wird.



Abb. 5. Vom Dach des Naturhistorischen Museums sieht man über die niedrigen Bauten der Kunstsammlung mit den vielen Oberlichtern hinweg gegen den Südflügel, der das Landesmuseum Nassauischer Altertümer enthält. Mitten über seinem Dach der Turm des nahen Hauptbahnhofes.

Um von den zahlreichen Räumen des Museums, ihrer Grösse, Anordnung und Verwendung eine genaue Vorstellung, die besonders dem Museumsfachmann erwünscht sein wird, zu geben, sind dieser Beschreibung die Pläne sämtlicher fünf Geschosse im Maßstab 1:500 beigegeben. Die für unsere Zwecke vereinfachten Zeichnungen sind vom städtischen Hochbauamt angefertigt, dem ich hierfür ebenso danke, wie für mancherlei Auskünfte über die Baugeschichte des Museums.

Plan 2.



Untergeschoss.

Die beiden grössten Räume des Untergeschosses sind dicht bestellt mit älteren Sammlungsschränken, welche die sogenannte wissenschaftliche Sammlung enthalten, also einen grossen Teil der Sammlungsgegenstände, die nicht ausgestellt werden können. Der grosse Lichthof, der die Höhe zweier Stockwerke hat, ist vorläufig noch nicht eingerichtet, da es an geeigneten Ausstellungsobjekten fehlt. In dem nördlichen Anbau sind verschiedene Werkstätten untergebracht, vor allem die Schreinerei und Druckerei.

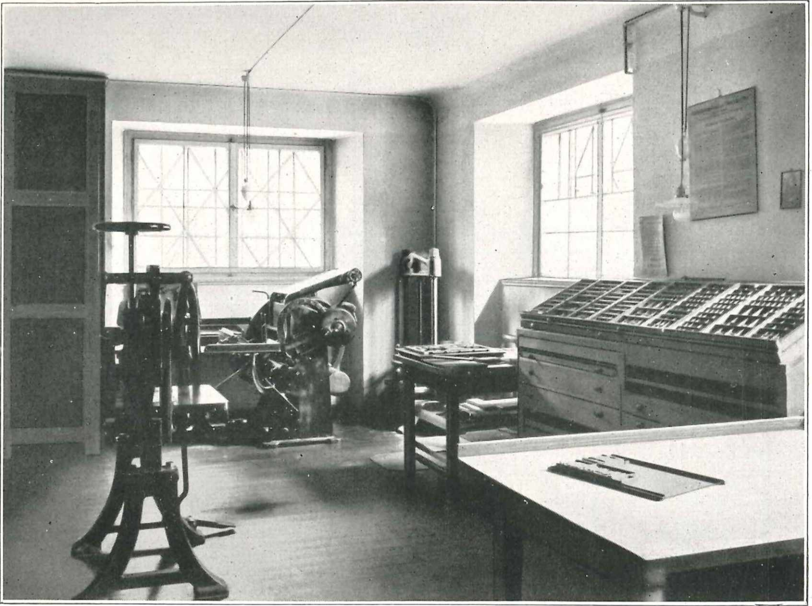
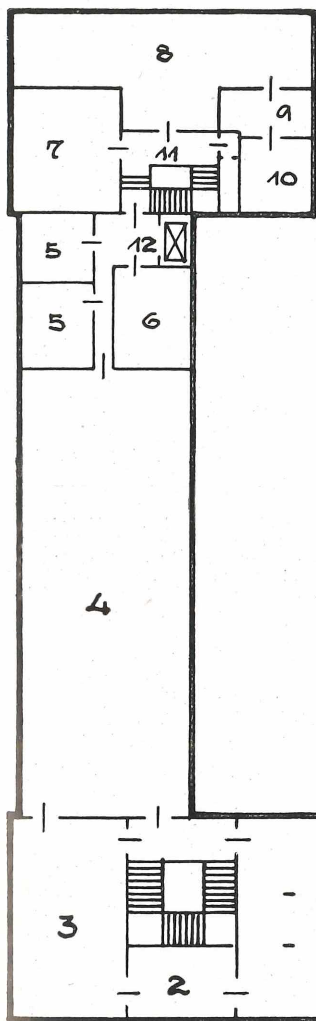


Abb. 8. Der Buchdrucker des Museums druckt die Etiketten und Erläuterungen für die Schausammlungen; in den letzten Jahren ist er sehr stark beschäftigt gewesen, so dass die Buchbinderarbeiten, für die ebenfalls die Einrichtungen vorhanden sind, völlig liegen bleiben mussten. — Hinten am Fenster die Druckpresse, rechts die Setzkästen, links eine Papierschneidemaschine.



Abb. 9. Der Besucher betritt das Naturhistorische Museum durch diesen Saal, der die geologische Heimatsammlung enthält. Die Schränke in sämtlichen Sälen bestehen aus Eisen und Glas. Wegen des hohen Preises konnte man nicht umhin, neuerdings auch einzelne kleinere Holzschränke, übrigens von genau demselben Äusseren, einzufügen. (S. auch das Bild in d. Jahrb. 80. I, S. 77.)

Plan 3.



Erdgeschoss.

1—4 Schausammlung.

1 Geologisch - mineralogische Heimatsammlung.
2 Ausstellung über die Wiesbadener Thermalquellen.
3 Botanische Sammlung.
4 Allgemeine geologische und mineralogische Sammlung.

5 Zwei geologische Arbeitsräume.
6 Chemisches Laboratorium.
7 Sitzungszimmer.
8 Bücherei.
9 Lesezimmer.
10 Botanisches Arbeitszimmer.
11 Treppenhäuser.
12 Aufzug.

Erdgeschoss.

Die Sammlungsräume des Erdgeschosses sind der Geologie und Mineralogie vorbehalten. Man betritt sie von rechts, aus der Eingangshalle kommend. Im Nordende des Flügels liegen die Räume für wissenschaftliche Arbeiten, auch ein kleines chemisches Laboratorium, ein Sitzungszimmer und die Bücherei.

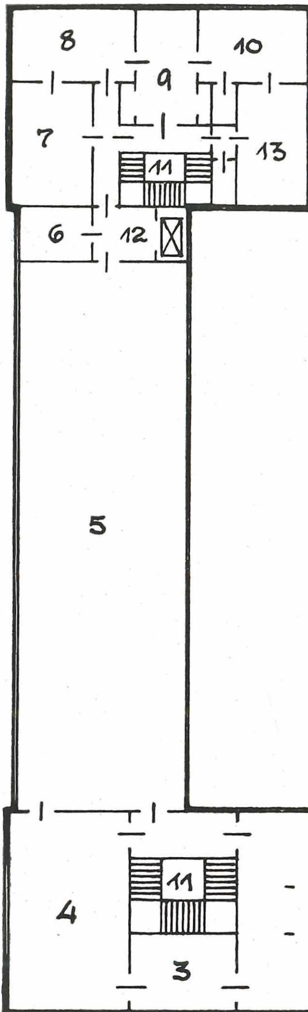


Abb. 10. Die Bücherei, in der vor allem die Eingänge aus einem fast hundertjährigen Tauschverkehr aufgestellt sind, ist neuzeitlich eingerichtet: alle Bücher in Reichhöhe. Zu diesem Zwecke ist das Stockwerk durch eine Zwischendecke in zwei niedrige Räume zerlegt, die durch eine eiserne Treppe miteinander in Verbindung stehen. Ein gleicher Raum, wie der abgebildete, befindet sich also darüber. Das Lesezimmer ist gleich nebenan.



Abb. 11 gibt einen Einblick in eines der geräumigen und hellen Zimmer für zoologische Arbeiten.

Plan 4.



Erstes Obergeschoss.

1—5 Schausammlung.

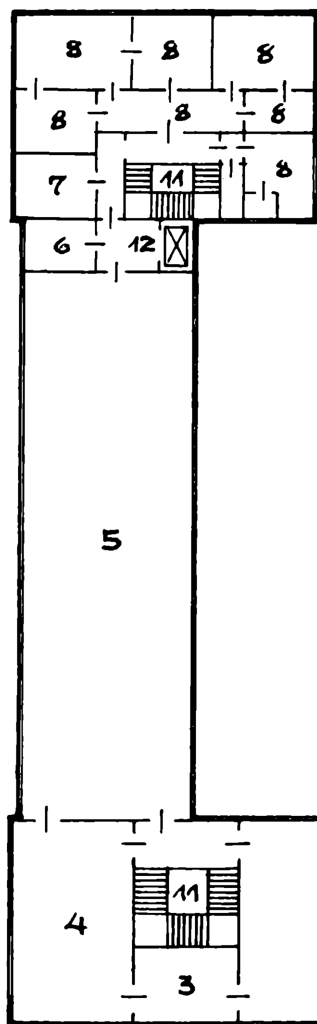
1 und 2 Niedere Tiere.
3 und 4 Vergleichende Anatomie.
5 Deutsche Wirbeltiere.

6—8 Zoologische Arbeitsräume.
9 und 10 Kustos.
11 Treppenhäuser.
12 Aufzug.
13 Geschäftszimmer.

Erstes Obergeschoss.

In den beiden Obergeschossen ist die zoologische Schausammlung untergebracht. Bilder daraus findet man in diesem Jahrb. 80, I, S. 33, 35 und 39. Der Anbau enthält wieder Arbeitszimmer und das Geschäftszimmer.

Plan 5.



Zweites Obergeschoss.

1—5 Schausammlung.

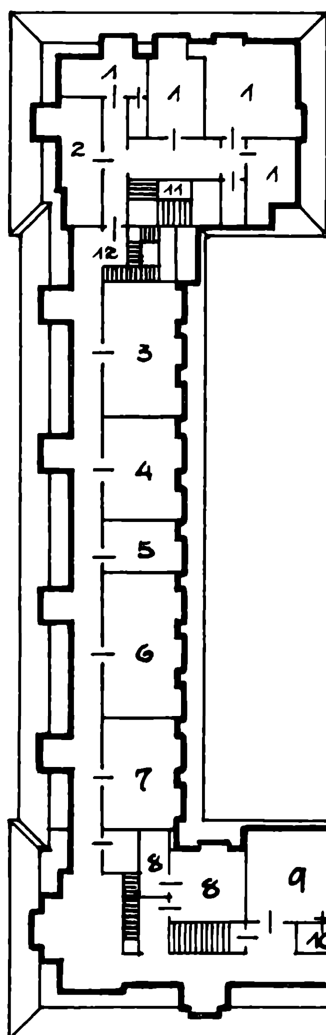
1 Ausländische Vögel.
2 Coelenteraten.
3 Conchylien.
4 Reptilien, Amphibien, Fische.
5 Exotische Säugetiere.

6 Meteorologische Station.
7 Zoologisches Arbeitszimmer.
8 Wohnung des Kustos.
11 Treppenhäuser.
12 Aufzug.

Zweites Obergeschoss.

In den Sammlungssälen sind vorzugsweise exotische Tiere ausgestellt. Der Anbau enthält Arbeitsräume und die Wohnung des Kustos.

Plan 6.



Dachgeschoss.

1 Zur Wohnung des Kustos.
2 Bücherlager.
3 Desinfektionsraum.
4 Balgsammlung.
5 Baderaum.
6 Mazerierraum.
7 Raum für technische Arbeiten. (Drehbank, Spritzapparat.)
8 Räume für photographische Arbeiten.
9 Bleichplatz (Dachgarten).
10 Präparatorium mit Nebenräumen.
11 Treppenhaus.
12 Aufgang zur Turmplattform.

Dachgeschoss.

Im Dachgeschoss sind zahlreiche helle, meist mit Oberlicht versehene Arbeitsräume untergebracht, unter anderen das Präparatorium.



Abb. 12. Von der Turmplattform sehen wir die Kuppel über der Eingangshalle, davor im Vordergrund das mit Oberlicht versehene Dach des Vortragssaales, rechts ganz vorne noch etwas von dem Dach des Lichthofes, darüber den Flügel des naturhistorischen Museums an der Hauptfront. Neben dem Präparatorium, das durch drei Oberlichter im Dache gekennzeichnet ist, ein hier im Bild stark beschatteter Dachgarten, der als Bleichplatz usw. Verwendung findet.



Abb. 13. Das Präparatorium ist ein grosser, heller Raum mit verschiedenen Nebenräumen. Vorn eine Drehscheibe für die in Arbeit befindlichen grösseren Objekte. Die Doppeltür hinten führt hinaus in den Dachgarten.

Schlusswort.

Der Neubau unseres Museums fiel in eine Zeit der Umwälzungen auf allen Gebieten. Die naturhistorischen Museen, bis dahin Sammel- und Bewahrungsstätten im Dienste der Wissenschaft, begannen sich darauf zu besinnen, dass es eine wichtigere Aufgabe gebe: ihre Schätze im Dienste der Volksbildung nutzbar zu machen. Diese veränderte Einstellung machte andere Einrichtungen und Arbeitsweisen nötig. Man wird zugeben, dass für die neuen Ziele in der baulichen Einrichtung unseres Museums nichts versäumt ist, wird aber auch verstehen, dass in der Ausgestaltung unserer Sammlungen noch viel zu tun bleibt. Der schöne Rahmen ist da, an der Füllung ist noch zu ändern, zu bessern und zu ergänzen. Das Ziel ist uns, den Mitarbeitern des Museums, bekannt, und wir fühlen die Verpflichtung, die Stadt und Staat uns auferlegten, indem sie einen für unsere Verhältnisse glänzenden Neubau uns zur Verfügung stellten.